



Zwischen Kaiser, Kalkstein und Horn

St. Johann in Tirol - gestern und heute

Nr. 2

Heimatkundliche Beiträge des Museums- und Kulturvereines Sankt Johann in Tirol

Herbst 2002

Seine Musik ist weltbekannt, sein Name vergessen: Edmund Angerer, ein Komponist aus St. Johann in Tirol

1. TEIL: Wer kennt sie nicht, die fröhliche kleine **Kindersinfonie**, die Herbert von Karajan, Sir John Marriner, Jörg Faerber, Leopold Hager, Daniel Barenboim, früher schon Toscanini und viele andere dirigiert und auf Schallplatten bzw. CDs eingespielt hatten. Als Komponist standen, dem jeweiligen Stand der Forschung und des Wissens darum entsprechend, die Namen Joseph Haydn, Michael Haydn, der jüngere Bruder des großen Tonsetzers, und schließlich Leopold Mozart zur Wahl; das heitere Werk wurde stets in deren Werkfolge humoristischer Charakterstücke mit ungewöhnlichen Instrumenten eingereiht. Von stilistischen Merkmalen abgesehen hatte für Joseph Haydn sowohl dessen Liebe für Kompositionen für orchesterfremde Instrumente gesprochen als auch seine Gepflogenheit, besonders in der vorlondoner Zeit, eigene Werke mit verschiedensten Bezeichnungen zu versehen; nach einem im Musikarchiv des Benediktinerstifts Melk gefundenem Manuskript wurde dieses Werk dann Michael Haydn, der lange Zeit als Salzburger Domorganist wirkte, zugeschrieben, und die Einbettung dieser kurzen Sinfonie in Leopolds Mozarts "Cassatio ex G" schließlich stellt das Werk fast fugenlos in die Reihe dessen heiteren Divertimenti, wie etwa der "Bauernhochzeit" mit Stimmen für Dudelsack, Pfeifen, Drehleier und Hackbrett. Man wollte in der Kindersinfonie Vater Mozarts Liebe zu den Kindern sehen, doch so richtig sicher war man sich der Autorenschaft nie gewesen. Für den Nichtfachmann blieb und bleibt es immer noch



Ölbild eines unbekanntem Malers von Stephan Angerer im Pfarrhof in Fieberbrunn (Foto Dr. Pirkl)

gewissermaßen Glücksache, welchen Komponisten der Kindersinfonie er im Lexikon, in einer Biographie, auf der CD findet.

Nun haben Tiroler Musikwissenschaftler (Ltg. Univ.-Doz. Dr. Hildegard Herrmann-Schneider) im Rahmen ihrer Arbeit des "Tiroler Musikkatasters" nicht nur eine Handschrift der Kindersinfonie mit der Bezeichnung des Autors Pater **Edmund Angerer** im Kloster Sams gefunden, sondern sie auch eindeutig als Werk des in St. Johann in Tirol geborenen Lehrersohns identifizieren können. Wer war nun dieser Edmund Angerer?

1. Eltern und Geschwister

Die Leser der St. Johanner Heimatbücher werden sich vielleicht an den Namen **Stephan Angerer**, eines überaus begabten und hochmusikalischen Lehrers und Organisten in unserem Ort erinnern. Dieser Stephan Angerer war der Vater des Komponisten. Er wurde in Neubeuern in Bayern (Landkreis Rosenheim) am 26.



Beispiele von derzeit sich im Handel befindlichen CDs, auf denen als Komponist der Kindersinfonie noch (fälschlich) Leopold Mozart genannt ist.

Dezember 1711 als Sohn des dortigen Mesners und Kistlers Johann Jakob Angerer und dessen Gattin Maria geboren und im Kloster Fiecht-Georgenberg fünf Jahre lang musikalisch und humanistisch ausgebildet. Als er zur Weiterbildung für einige Wochen bei dem angesehenen Organisten und Chorleiter Martin Eberl in Kitzbühel weilte, erreichte ihn die Nachricht vom plötzlichen Tod (am 1. März 1732) des verdienten St. Johanner Schulmeisters und Organisten Jakob Schöllhorn. Dieser hatte seine drei Söhne für den geistlichen Stand vorbereitet und studieren lassen und erhoffte für seine Tochter, - eine "Heiratssteuer" hätte er für sie nie aufbringen können - den Erhalt des Schul- und Organistendienstes und damit der Wohnung, bzw. hatte er sich einen Schwiegersohn gewünscht, der ihm als Schulgehilfe zur Seite stehen konnte. Das Schicksal wollte es, dass sein Wunsch erst nach seinem Tode in Erfüllung gehen sollte. Zwar flehte seine "einzige hinterlassene weltliche Tochter" Anna Ursula, die ihm ja schon viele Jahre im Schuldienst geholfen hatte, zunächst vergebens um den Dienstposten, da schon am Sterbetag Martin Eberl dem damaligen Dekan Riestler den jungen musikbegabten Stephan Angerer für den vakanten Posten auf das wärmste empfahl. Noch nie hätte er einen derart guten Orgelspieler gehört, schrieb er, der auch das Geigenspiel und noch anderes beherrsche und darüber hinaus sich eines tugendhaften Lebenswandels befleißige, er sei für den Posten bestens geeignet. Der Pfleger von Kitzbühel und Dekan Riestler schlossen sich die-

ser Meinung an, zumal Stephan Angerer auch noch eine saubere Handschrift hätte und als Dekanatschreiber gut zu gebrauchen wäre. In dem entsprechenden Schreiben an den Bischof formulierte der Dekan, dass er kein "tauglicheres subjectum" wisse, als eben jenen zwanzigjährigen Mann aus Bayern. Der Bischof hegte zwar ob des jugendlichen Alters und hinsichtlich des religiösen Wissens einige Bedenken und verlangte eine strenge

im gleichen Jahr auch die neue große Pfarrkirche eingeweiht wurde und Angerer hier ihr erster Organist wurde. Die musikalischen Fähigkeiten Angerers waren außerordentlich, sein Orgelspiel übertraf bald alles bisher Gehörte und darüber hinaus wurde berichtet, dass er komponierte.

In relativ rascher Folge wurden dem Schulmeisterehepaar Angerer sieben Kinder geboren, fünf Töchter, von denen eine nur we-

sehr unterschiedlichen Orden, meditativen wie karitativen, von ihrem Heimatort zum Teil relativ weit entfernt, eingekleidet wurden. So lebte eine Tochter als Schwester **Maria Ambrosia** als einzige Tirolerin im Dominikanerinnenkloster in Tulln bis zu dessen Auflösung durch Joseph II. Am 22. 8. 1785 trat sie notgedrungen aus dem Orden aus und verbrachte die restliche Lebenszeit bei ihrem Bruder in St. Ulrich am Pillersee. Dr. Pirkl vermutet, dass auf einem Ölbild dort im Pfarrhof diese Ordensfrau dargestellt sei. Mit Dankbarkeit und Stolz lud Vater Stephan seinen Protektor und "allzeit gnädigen Vater" Dekan Riestler zur Einkleidung der jüngeren Tochter **Maria Clara** für den 5. 8. 1761 nach Wien zu den Elisabethinerinnen und hoffte, dass auch das jüngste Kind, **Maria Catharina**, bald den Novizenstand hinter sich haben würde. Wiederholt lesen wir von den "so väterlichen hohen Gnaden", die der Dekan der Familie Angerer erwies. Dass er Edmunds Bruder, als dieser Kooperator in St. Ulrich war, sehr positiv beurteilte, spricht aber vor allem für die Qualitäten des jungen Geistlichen. **Anton Jakob Angerer** studierte sehr erfolgreich in Innsbruck, Salzburg und Scheyern Philosophie, Theologie und Kirchenrecht, trat ins Kloster Rott ein, wo er den Namen Corbinian annahm, und stieg nach seinen Kooperatorjahren bis zum Prior auf. Als aber ab 1770 Tiroler in Bayern keine leitenden Ämter mehr ausüben durften, wurde er "Prior in Pillersee" und für 32 Jahre einer der hervorragenden Geistlichen im Bezirk. Zugleich war er künstlerisch begabt, das Gnadenbild in der kleinen Loretokapelle in Hochfilzen, ein Stich von ca 1750, und ein Kupferstich mit dem heiligen Ulrich und den kirchlichen Gebäuden von St. Ulrich stammen von ihm.



Altes Mesner- und Geburtshaus Stephan Angerers in Neubeuern (Foto Schodl)

Examination, die Angerer offensichtlich zur Zufriedenheit der Vorgesetzten bestand. Wie sein Vorgänger sollte er 26 Jahre als Schulmeister (Iudimagister) und Organist (organista) in St. Johann tätig sein, wobei er der Musik stets den Vorzug gab.

Am 29. April 1732, kaum zwei Monate nach dem Tod seines Vorgängers, heiratete er dessen "verlassene" Tochter **Anna Ursula Schöllhorn** und bezog die Lehrerwohnung im Schulhaus. Es soll im Zusammenhang noch darauf hingewiesen werden, dass

nige Monate am Leben blieb, und zwei hochtalentierte Söhne, die beide dem Benediktinerorden beitraten: **Anton Jakob** (geb. 27. 2. 1737) der als Vikar **Corbinian Angerer** schließlich im Pillerseeraum großes Ansehen erlangen sollte, und unser Komponist **Johann Nepomuk** (geb. 24. 5. 1740), der als Pater **Edmund Angerer** nun wohl in der Tiroler Musikgeschichte seinen gebührenden Platz finden wird.

Alle Töchter wurden "mit Gott vermählt", traten also in Klöster ein, wobei auffällt, dass sie in

Der Vater Stephan blieb bis 1758 in seinem Dienst in St. Johann. Ob er ein guter Lehrer war, lässt sich schwer ausmachen, eine Klageschrift von Eltern einiger umliegender Weiler scheint eher auf den Unwillen zu fußen, ihre Kinder in die Schule nach St. Johann schicken zu müssen statt sie wie früher Winkellehrern anzuvertrauen. Wurden 1754 noch Fleiß und Fähigkeit des Lehrers "bei abhaltung der deutschen und

V. Edmund ANGERER OSB (1740 - 1794)
"BERCHTOLDSGADEN MUSICK"
 (DIE SOG. "KINDERSINFONIE") FÜR VIOLINE,
 VIOLA, KINDERINSTRUMENTE UND BASS, um 1765

27. *Allegro* 4 : 33
 28. *Menuetto/Trio* 4 : 40
 29. *Finale, Presto* 1 : 03

Kammerorchester des Ferdinandeums
 Michi Gaigg, Konzertmeisterin
 Johannes Bogner, Cembalo - Margret Köll, Harfe
 Leitung: Josef Wetzinger

Liveaufnahme von der Erstaufführung der Sumser Originalfassung mit historischen Instrumenten in Stimmung a=415 im Rahmen der 2. Sereade der Sommerkonzerte des Tiroler Landesmusikkollegiums am 21. September 1996

Titelbild: Hornbläser, Gobelins, 1730: Südtiroler Landesmuseum für Kunst und Fischerei, Schloß Welfenham. Foto: Hubert Walder (1996)

CD von 1996 mit der Ersteinstrumentierung der Kindersinfonie (Berchtoldsgaden Musick) von Edmund Angerer in der ursprünglichen Fassung.

musikalischen schuel" gelobt, so lesen wir im bischöflichen Visitationsbericht von 1756 allerdings die bezeichnenden Worte, dass Angerer nach der Frühmesse nicht zu lange Orgel spielen möge, damit der zweite Teil leichter beginnen könne, und weiters, er möge aufpassen, dass er durch den im Übermaß herrschenden Musikunterricht "die übrigen Kinder nicht im Lesen und Schreiben vernachlässige". Vater Angerer war ein der Musik völlig ergebener Mensch.

Zeit seines Daseins in St. Johann litt er an großen finanziellen Problemen, um seine schnell anwachsende Familie ernähren zu können. Immer wieder schrieb er Bittbriefe um Gehaltserhöhung, zumal er auf eigene Kosten die Lehrerwohnung vergrößert hatte, er auch Orgeldienste im Oberndorf zu übernehmen hatte und schließlich kaum Singschüler mehr finden konnte. Zuletzt musste er einen Kredit in der Höhe von 400 Gulden aufnehmen, den er erst im Jahre 1758 zurückzahlen konnte. Dann verließ er St. Johann. Er ging zunächst offensichtlich als Organist nach Matrei (am Brenner?), wie in einem Schreiben des Dekans zu lesen ist; weitere Dokumente darüber sind bisher nicht bekannt. Ab 1759 ist er jedenfalls als Chorregens an der renommierten Stadtpfarrkirche in Schwaz nachweisbar. Als solcher hatte er nicht nur den Chor zu leiten, sondern auch die Gesang-

stimmen (Alt, Tenor, Diskant) auszubilden, d.h. die Singknaben musikalisch zu unterrichten.

Aus der späteren St. Johanner Zeit und der Schwazer Zeit sind verschiedene Kompositionen von ihm, einige kleinere geistliche Werke, Kirchenlieder und Zwischengesänge in der Musiksammlung des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum aufbewahrt, und im Dekanatsarchiv St.



Dekan Johann Martin Riester (1728-1765), Förderer und Gönner der Familie Angerer

Johann fand sich noch ein vergilbtes und beschädigtes Textbuch des "music-operettl" "Triptolem und Rhea zu Attica zum Hohen geburts Tag Martini Decani von St.(ephan) A.(ngerer)", ein Gratulationsspiel nach der Demetersage, wie es zu ähnlichen Anlässen wohl damals üblich war. (So hat auch sein Sohn Edmund eine Musikposse "Die Probe der Gratulation" geschrie-

ben, die im Milieu eines Dorfschulmeisters angesiedelt ist.)

1777 kehrte Angerer in den Bezirk zurück und verbrachte seine letzten Tage bei seinem Sohn Corbinian in St. Ulrich, wo er auch starb. Da es gerade aus dieser Zeit kein Totenbuch in St. Ulrich gibt, ist bisher das genaue Sterbedatum unbekannt. Im Pfarramt Fieberbrunn hängt ein überaus bemerkenswertes Porträt Stephan Angerers aus seinem Todesjahr von einem unbekanntem Maler mit der Beschriftung: D(ominus) Stephan(us) Angerer resig(natus) Chori Regens de Swatz. Aetat(is) 64. Anno 1777 in Pillersee. (siehe Bild auf Seite 1) Im Festanzug mit Perücke steht er vor einem Tafelklavier, darauf ein Blatt mit den Worten liegt: "del Sig. Bach". Es handelt sich hierbei nicht nur um das älteste Porträt eines St. Johanner Lehrers und Organisten, sondern es ist auch deshalb von besonderer Bedeutung, weil es aus dieser Zeit kein anderes Bild eines Tiroler Musikers gibt, was natürlich auch mit der sozialen Stellung dieses Standes zusammenhängt. In diesem Fall wird es sich wohl aus der Familiengeschichte, (dem Einfluss seines Sohnes Corbinian) erklären lassen.

Fortsetzung folgt!

Mag. H. F. Schodl

LITERATUR

DEKANATSARCHIV ST. JOHANN IN TIROL: Dekan Martin Riester Fasz.I und Fasz. VI

KONSISTORIALARCHIV SALZBURG: 7/45 St. Johann in Tirol

TIROLER LANDESARCHIV INNSBRUCK: Gemeindecarchiv St. Johann in Tirol

DOLEZAL Ch., Die Geschichte des Dominikaner-Klosters in Tulln, phil.diss., Wien 1970

EGG E., Das kirchliche Musikleben im alten Schwaz. IN: Tiroler Heimatblätter 37, 1962

HERRMANN-SCHNEIDER H., Edmund Angerer, Berchtoldsgaden Musick "Kindersinfonie" Erstdruck in: Beiträge zur Musikforschung in Tirol, Bd.3, Innsbruck 1997

HERRMANN-SCHNEIDER H., Edmund Angerer OSB (1740-1794) aus Stift Fiecht (Tirol) der Komponist der "Kindersinfonie". IN: Mozart-Jahrbuch 1996, Salzburg 1997

NAUPP Th. OSB, Beiträge zur Kultur- und Geistesgeschichte der Benediktinerabtei St. Georgenberg-Fiecht von den Anfängen bis zur Aufhebung im Jahre 1807, Wien 1980

NAUPP Th. OSB, Die Pflege der Musik in St. Georgenberg-Fiecht vom Spätbarock bis in das 20.Jahrhundert. in: 850 Jahre Benediktinerabtei St. Georgenberg-Fiecht, St. Ottilien 1988

NEUHARDT J., Wallfahrten im Erzbistum Salzburg, München 1982

PIRKL H., Kirche, Kirchliches und ältere Schulgeschichte. IN: "z' Nuarach dahoam", Heimatbuch St. Ulrich am Pillersee, St. Ulrich am Pillersee 2000

Ruf M. OSB, Probebuch des Benediktinerstifts Rott am Inn. Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktiner-Ordens und seiner Zweige, 31.Bd., St. Ottilien 1991

SARDAGNA B., Historisch-statistische Nachrichten von den Studien- und Schulanstalten und einigen Nachrichten von Gelehrten und Künstlern o. J. (Handschrift im Ferdinandeum Ibk)

Schmid, Leopold Mozart und die Kindersinfonie. in: Mozart-Jahrbuch 1951, Salzburg 1953

Schodl H.F., Schulgeschichte von St. Johann in Tirol. in: Die Marktgemeinde St. Johann in Tirol. Natur und Mensch in Geschichte und Gegenwart, Bd.2, St. Johann i.T.1990



St. Johann im Wandel der Zeit

Beim großen Hochwasser des Jahres 1959 wurde das gesamte St. Johanner Ortszentrum überschwemmt. Dekan Josef Ritter musste damals über den Balkon des Dechanthofes in Sicherheit gebracht werden. Auf dem Bild kann man außerdem erkennen, daß der Pfarrhof zu dieser Zeit noch einen zweiten Balkon besaß und die Fenster mit Lüftmalereien dekoriert waren. Diese Zugaben des 19. Jahrhunderts wurden bei der Restaurierung in den 70er-Jahren wieder entfernt, sodass der Dechanthof heute großteils wieder sein barockes Erscheinungsbild von 1769 hat. Das Bild rechts zeigt den Kirchplatz am 12. August 2002, dem Tag des heurigen Hochwassers. Als Vorsichtsmaßnahme gegen eine drohende Überschwemmung des Ortszentrums wurden die tiefsten Stellen des Dorfes, Pfarrhof und Kooperatorstöckl, mit Schalungsbrettern und Sandsäcken geschützt.

Hochwasserschutz Großache - Leben im Einklang mit der Natur

Ein neues Kapitel in der Geschichte der Achenregulierung



Auf dem Bild erkennt man die Großache vom Furthesteg flussabwärts. Unterhalb des Steges befindet sich die Sohlstufe, die nach Abschluss des nächsten Projektabschnittes bis herauf zum "Achenzipf" angehohen wird.

Wie berichtet, hatte man sich schon seit Jahrhunderten bemüht, den Achen ein geordnetes Bett zuzuweisen. Immer wiederkehrende, immer stärkere Hochwässer bedingten immer neue Verbauungen.

Durch die Ausdehnung des Siedlungsraumes und die dadurch erforderliche Infrastruktur wurde und wird der Retentionsraum (Schwemmland, Rückhaltebereich bei Hochwasser) immer kleiner. Hochwasserereignisse können dadurch immer wieder besiedelte Gebiete betreffen, auch solche, die bisher noch nicht oder nicht in diesem Ausmaß betroffen waren.

In der Zeit um den Ersten Weltkrieg wurde die erste Großachenverbauung in Angriff genommen. Erst um die Zeit der Fertigstellung der Verbauung wurde langsam technisches Gerät zu Hilfe genommen. So kam bei der Schüttung der Achendämme von Kirchdorf bis St. Johann in Tirol und Oberndorf erstmals eine Dampflokomotive für den Materialtransport zum Einsatz. Diese Verbauungsmaßnahmen haben jahrzehntelang den Hochwässern

standgehalten, ein Dambruch hätte verheerende Auswirkungen auf die Siedlungsräume gehabt. Doch immer größere Hochwässer verlangten nach umfassenden Lösungsansätzen.

Nummehr geht man neue Wege im Flussbau. In den Jahren nach dem großen Hochwasserereignis von 1985 wurde ein Projekt zur

Flussregulierung entwickelt, dafür wurde eine Studie über den gesamten Talraum von Kössen bis Oberndorf in Auftrag gegeben. Nach intensiven Vorarbeiten konnte von Kössen flussaufwärts mit der Umsetzung der Maßnahmen begonnen werden. Durch die Aufweitung des Abflussprofils können sich Nebenarme, Flachwasserzonen und Auwaldbereiche bilden, die dann bei Hochwasser wichtige Rückhaltegebiete sind. Die Auswirkungen des Weihnachtshochwassers von 1991 auf die Siedlungsgebiete waren ausschlaggebend für die Maßnahmen, die von 1992 bis 1995 realisiert wurden. Die landwirtschaftlich genutzten Flächen außerhalb des Siedlungsraumes, so wie auch zwischen Kössen und Erpfendorf, dienen ebenfalls als ausgedehnte Retentionsräume bei Hochwasser.

In weiterer Folge wurden die nächsten Bauabschnitte vom Klärwerk Erpfendorf bis zum Furthesteg in Kirchdorf in Angriff genommen. Das Ziel ist dabei nicht, die Dämme weiter aufzuhöhen, sondern dem Fluss wieder mehr Raum zu geben. Eine natürliche Gefällestufe beim Talfer Palven in Erpfendorf wurde flussaufwärts bis nahe dem Furthesteg verlegt und die Ache durchgehend um 1,80 Meter eingetieft. Der Ache wurde wieder breiter Raum gegeben, um einen ungehinderten Abfluss zu ermöglichen. In diesem Bauabschnitt wurden der Ache 20 Hektar

Während zum Beispiel in einem Moor alle Vorgänge sehr langsam ablaufen und eine Störung noch nach Jahrzehnten bis Jahrhunderten erkennbar ist.

Von besonderer Bedeutung für den Hochwasserschutz ist die Fortführung des Projektes. In der nächsten Baustufe soll die Sohlstufe vom Furthesteg bis herauf zum Einmündungsbereich der Fieberbrunner Ache verlegt werden. Auch in diesem Bauabschnitt



Durch die umfassenden wasserbaulichen Maßnahmen wurde neues Leben an der Großache möglich.

ist eine Aufweitung des Flussbettes, eine Neugestaltung der Ufer sowie eine Neueinbindung des Wieshofer Mühlkanales geplant. Was man nach der naturnahen Endgestaltung in den Uferzonen nicht sieht, ist die starke Verbauung, ein durchgehender Damm aus Wasserbausteinen sichert die Ufer. So gibt man dem Fluss zwar wesentlich mehr Raum, setzt ihm aber trotzdem deutliche Grenzen. Vorrangiges Ziel ist dabei immer der Schutz des Siedlungsraumes bzw. der Hochwasserrückhalt in einem gesicherten Flussbett, um für die Unterlieger keine Verschlechterungen zu bewirken. Erst wenn dieser Bauabschnitt abgeschlossen ist, kann man weiter flussaufwärts und an den Zuflüssen weitere Maßnahmen setzen.

Das letzte Hochwasserereignis hat nochmals deutlich auf die Dringlichkeit eines verbesserten Hochwasserschutzes an der Grossache und ihren Zubringern verwiesen.

Ing. Jakob Scherer
Mag. Irmgard Silberberger

LITERATUR:

GEMEINDE KÖSSEN U. BAUBEZIRKSAMT KUFSTEIN, Hochwasserschutz Kössen. Technik im Einklang mit der Natur, 1995.

GEMEINDE KIRCHDORF U. GROSSACHENGENOSSENSCHAFT ST. JOHANN IN TIROL, Grossache. Hochwassersicherheit kombiniert mit naturnahem Wasserbau. Neu eingebettet – ein Fluss stellt sich vor, 2002.

POVINELLI H., Das Kranebitt-Manndl, Innsbruck, 1923, S 233.

233

Gütl verchwemmt, wo wir grad 's Herbstorn anbau haben.“

„I mein nit, daß die Achen dießmal so weit unmitommt, sie ist ja erit reguliert worden.“ meinte Hoifei, der gerade mit den Kößfern, die die gefällten Stämme herbeischleiften, vorüberkam.

Der Lufas lachte verächtlich auf.

„Mit derer Regulierung da laß mich fein aus,“ übertönte feine Holznechtstimme den Wasserlärm.

„Wie mehr als die gstudierten Herrn ihr Geseitheit an den Wildbachverbauungen ausprobieren tun, wie schlechter ist's. Als ob sich ein Wildwasser, wie d' Achen eins ist, um so ein Gmäuerlwert, wie's es unten aufsführt haben, scheren tät. Ein Schmarzn scheris sich drum! Hättens untre Bäum und Dagenverhäu lassen, wie's waren, wär 's gscheiter gewesen, sag i.“

„Und wo habens mit der Regulierung, die auch uns ein Haufen Geld kost hat, zuerst angefangt?“ schrie er über das Losen des Baches herüber.

„Enter Senehans, wo's am wenigsten nontan hätt. Und wie grad der Markt sicher gewesen ist, da ist ihnen 's Geld ausgangen. Und wir Bauern, was untre Grundstücke an der Achen haben, mögen zuschauen, wie uns alles vermurt wird. Als ob wir nit grad so guat Regulierungssteuer zahlst hätten, wie die Marktfeut unten.“

Es waren auch mehrere Weiber zugegen, in ähnlichen Vermummungen wie Notburga, so daß man sie in der mangelhaften Beleuchtung nur mit Mühe

Kritische Stimmen gab es immer ... (Auszug aus dem Roman "Das Kranebitt-Manndl" von Hilda Povinelli aus dem Jahr 1923)